



Die ehemaligen Heimkinder und die Mitarbeitenden treffen sich zum Erinnerungsfoto vor dem früheren Kinderheim-Bahrenfeld.

Umarmung nach langer Zeit

Ehemaligentreffen vom GM Kinderheim

Langsam geht Sabine auf die betagte Diakonisse zu. Ihre Augen strahlen. Voller Freude begrüßt sie ihre frühere Heimgenossin. Schwester Lydia Ritter schaut sie fragend an, eine kleine Falte bildet sich auf ihrer Stirn. Dann erkennt sie die Frau, die vor ihr steht. Sie drückt sie an sich und umarmt sie lange. Oft noch wiederholt sich an diesem Nachmittag so eine liebevolle Begrüßung mit Schwester Lydia.

Als letzte Diakonisse aus dem Friedenshort hat sie alle Ehemaligen vom Kinderheim Bahrenfeld zu einem Treffen am 30. April 2016 in die Niskischstraße eingeladen. 101 Kinder seien durch ihre Hände gegangen, erzählt die 85-jährige mit verhaltenem Stolz. Lange liegt diese Zeit zurück. Aus den Kindern von damals sind längst erwachsene Frauen und Männer geworden. Heute ist in den ehemaligen Heimstationen eine Mädchenwohngruppe untergebracht. An die Kindergruppen aus den 50er und 60er Jahren erinnern nur noch sieben geschnitzte Holztäfelchen im Treppenhaus: Zwerge, Sonnenkäfer und Schmetterlinge.

Über 50 Ehemalige sind der Einladung gefolgt. Inzwischen sitzen alle an den gedeckten Tischen mit Kaffee und Kuchen. Zu den Gästen zählen neben Angehörigen auch der frühere Hausmeister, der so gerne mit den Jungs Fußball spielte und ein ehrenamtlicher Nachhilfelerhrer. „Ich möchte diese Zeit im Heim nicht missen“, sagt er und lacht zu einem Mann herüber. „Früher spielte er gerne, heute hat er einen Spielzeugladen“. Alte Erinnerungen schwirren durch den Raum.

„Nie habe ich mich besser behütet gefühlt als in dieser Zeit.“

„Es war die schönste Zeit in meinem Leben“, erzählt Desiré. „Nie habe ich mich besser behütet gefühlt als in dieser Zeit.“ Zwischen ihrem ersten und elften Lebensjahr lebte sie bei den Zwergen. „Als ich dort wegging, war meine Kindheit zu Ende.“ Das sei schlimm gewesen. Aber sie habe die Erfahrung von Vertrauen und Geborgenheit mitgenommen. „Und Selbstbewusstsein“, fügt sie nach einer Wei-

le hinzu. Der Kontakt zu Schwester Lydia ist geblieben. Über all die Jahre kam zuverlässig Post zum Geburtstag und zu Weihnachten. „Ich habe sie geliebt“, bekennt Desiré.

Die Kinder liebten Schwester Lydia und sie hatten Respekt: „Sie war eine Persönlichkeit.“ „Was sie sagte, war Gesetz.“ „Wir haben einen Fürsprecher gehabt.“ „Sie hat uns immer verteidigt.“ Es sind Erfahrungen, die nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben. „Vielleicht haben Kinder hier viel mehr bekommen, als so manches Kind heute“, sinniert ein Mann. Ein anderer äußert sich kritischer. Die Kinder mussten teilen, Pflichten übernehmen und lebten auf engem Raum zusammen. Freie Zeit gab es wenig. Aber eines habe auch ihn geprägt: Alle Diakonissen waren bedingungslos für die Kinder da. Sie haben sie mit ihren Gebeten getragen. Das war vorgelebter christlicher Glaube.

Broer Broers, geistlich-theologischer Leiter der Großstadt-Mission, lädt zur Andacht ein. Gemeinsam singen alle das christliche Kinderlied: „Gott ist die Liebe“. Schwester Lydia hat es sich gewünscht. Es lässt erahnen, woher die Diakonisse die Kraft für ihren unermüdlichen Dienst genommen hat. „Drum sag ich's noch einmal: Gott ist die Liebe, er liebt auch



Wiedersehensfreude, Austausch und Begegnung. Und immer mitten drin: Schwester Lydia Ritter. Sie hört zu und freut sich mit.

mich“, ertönt es wieder und wieder im Refrain. Broers verweist auf den Glauben als Quelle der Widerstandskraft in schwierigen Lebenszeiten: „Wir brauchen Menschen, die an uns glauben, die uns fördern und nach vorne bringen“, erklärt Broers. „Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit gehabt zu haben.“ Auf die Blickrichtung komme es an. So ermutigt er die Ehemaligen zum Erfahrungsaustausch in der Runde.

„Es ist ein Zuhause gewesen, trotz aller Höhen und Tiefen.“

„Es ist ein Zuhause gewesen“, sagt Sabine über das Kinderheim in Bahrenfeld, „trotz aller Höhen und Tiefen.“ Mit den schwierigen Situationen habe sie Frieden gefunden. „Es war ein offenes Haus, man konnte immer kommen, auch wenn man längst raus war.“

„...ein Ort, an den man jederzeit zurückkehren konnte“, betont auch Gisela. „Es gab immer etwas zu essen.“ Ein Gästezimmer sorgte dafür, dass man auch übernachten konnte.

„Der Grundstein für einen positiven Einstieg ins Leben ist hier gelegt wor-

den“, hebt eine andere Frau hervor, „dafür, dass ich heute glücklich leben kann.“ Der vermittelte Glaube sei ihr später in schwerer Krankheitszeit eine große Hilfe gewesen.

Dieter war bereits fünf Jahre alt, als Schwester Lydia 1956 in Bahrenfeld anfing. „Sie hat ihr Herz und ihre Liebe in die Kinder gesteckt“, erzählt er „und die Kinder wie ihre eigenen betrachtet.“ Als Dieter acht Jahre später das Kinderheim verlassen musste, sei er im Urlaub immer nach Bahrenfeld gekommen. Denn „hier war sein Zuhause.“

Beim anschließenden Rundgang durch das Haus wird das ehemalige Kinderheim wieder lebendig. „Hier war die Küche“, „hier war Schwester Esthers Zimmer“, „und hier war der Bonbonschrank“. Alle rufen durcheinander. Schlagartig werden die Kindheitserinnerungen wieder wach. Die großen Gemeinschaftsräume der heutigen Mädchenwohngruppe waren damals Schlafsäle, in denen bis zu acht Kinder untergebracht waren. Im Treppenhaus erzählt Gisela mit gewisser Wehmut, wie schön weihnachtlich geschmückt es hier immer war.

Der Blick in den neuen Andachtsraum holt alle zurück in die Gegenwart. Ein schöner, ruhiger und

schlichter Raum. An der Wand stehen unübersehbar die Worte: ICH BIN.

„Der mich trug auf Adlers Flügeln, der hat mich geworfen in die Weite. Und als ich kirschend fiel, mich aufgefangen mit den Schwingen und wieder hoch mich warf, bis dass ich fliegen konnte aus eigener Kraft.“

Mit dem Gebet von Huub Osterhuis beendet Broers wenig später das offizielle Programm. Das Treffen aber geht von selbst weiter. Fast alle sind nach dem Abschluss geblieben. Die Menschen sitzen zusammen, reden miteinander und lachen. Warum auch sollten sie gehen, wenn es sich an diesem Ort für einige Stunden so anfühlt wie das alte vertraute Zuhause?

Eine Frau schlängelt sich mit einem bedruckten Kissenbezug zwischen den Kaffeetischen hindurch. In je einem Viertel sind Zwerge, Sonnenkäfer und Schmetterlinge platziert. Im übrigen Viertel steht in schwungvoller Schrift „Danke“. Alle Ehemaligen sollen auf dem Geschenk für Schwester Lydia unterschreiben: Ein sanftes Ausruhkissen nach vielen Jahren Einsatz für „ihre“ Kinder.

Christine Bartholomae